

so. Beide haben gleich viel Blut, das ist ihr gleiches Kapital. Der Umsatz ist jedoch ungleich. Der Engländer arbeitet kräftig und ißt kräftig. Wenn er arbeitet, gibt er sein Kapital, sein Blut aus, jeder Hammerschlag nimmt ihm ein Stück Leib durch den Atem weg, jede kräftige Bewegung führt durch den Schweiß einen Teil seines Bluts davon, alle Tätigkeiten seines Lebens sind kräftig. Wenn er aber ißt, ißt er auch gut und kräftig. Er gibt daher sein Kapital schnell aus und nimmt es auch wieder schnell ein; er setzt sein Kapital schnell um und steht sich also gut dabei. Der elende, unglückliche Irländer gibt sehr langsam sein Blut aus, weil er nicht kräftig arbeitet; er ißt Kartoffeln, die für sich allein eine sehr schlechte Nahrung bilden, er nimmt also auch sein Kapital wieder sehr langsam ein, und obgleich das Kapital immer dasselbe ist, ist doch der langsame Umsatz die Ursache, daß der Irländer elend, denkfaul, arbeitsscheu ist, während der Engländer ein an Leib und Geist gesunder Mensch ist.

Es kommt also nicht auf das Blut allein, sondern hauptsächlich auf den schnellen Umsatz des Bluts an.

Will man hiernach die Nahrungsmittel für das Volk bestimmen, so muß man nur solche Nahrung für eine gute und gesunde erklären, die das durch Arbeit und Lebenstätigkeit verloren gehende Blut schnell wieder zu ersetzen imstande ist.

Hieraus aber folgt, daß die Chemiker nicht genug tun, wenn sie den Wert der Speisestoffe nach ihrem Inhalt allein bestimmen, sondern es sind die Speisen selber auch nach der Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit der sie in Blut verwandelt werden können, zu prüfen.

Ein Speisestoff, der wenig für das Blut brauchbare Bestandteile enthält, sich aber schnell und leicht in Blut verwandelt, ist besser als ein Speisestoff, der viel dergleichen Bestandteile in sich hat, aber langsam und schwer zu Blut wird.

Ein Beispiel wird das deutlich machen.

Es ist chemisch nachgewiesen, daß die Schalen des Getreides, die reine Kleie, eine außerordentlich reiche Menge von Pflanzeneiweiß und Fettstoff in sich haben, ja sie sind an diesen Bestandteilen reicher sogar als das Weizenmehl. Der Chemiker Millon in Paris hat im Jahr 1849 Aufsehen erregt durch die dringliche Aufforderung, die Kleie nicht mehr als Futter, sondern mit dem Mehl gemischt als Nahrung für Menschen zu verwenden. Er berechnete genau und wies unwiderleglich nach, daß solch eine Nahrung für Europa als ein wahres Glück und ein großer Segen zu betrachten wäre.

Obleich aber seine Prüfung und Rechnung vortrefflich und unumstößlich waren, so hat sich doch erwiesen, daß sein Vorschlag falsch ist. Wenn es auch ganz richtig ist, daß die Kleie sehr viel Stoff enthält, den das Blut gebrauchen kann, so hilft es uns doch nichts, sobald nicht unsre Verdauungswerkzeuge danach eingerichtet sind, die Umwandlung der Kleie in Blut schnell und leicht zu voll-